Volks=Blatt für die Grafschaft Glatz.

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions=Gebühren die 3spaltige Petit=Zeile 6 Pf.

Pränumerations=Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 22. Dienstag, den 19. März 1861.

Europäische Zustände.

I.

Garibaldi und Cavour haben sich vor einigen Monaten verständigt. Da sie aber den Inhalt ihres Abkommens nicht in alle Welt hinausposaunt haben, so lassen sich nur Muthmaßungen darüber aufstellen.

Man hüte sich vor der Annahme, daß der Führer des italienischen Freischaarenthums sich mit dem Rathgeber des ländersüchtigen Königs von Sardinien dahin verständigt hat, der Angriff auf Oestreich solle ganz und gar unterbleiben und Neu=Italien ruhig abwarten, ob im Laufe der Zeiten auch Venetien und Rom ihm in den Schoß fallen werden, wie überreife Pomeranzen. Das ist im modernen Welschland nicht der Brauch. Rasche Erfolge erstrebt man, die Gegenwart will die Früchte ihrer Anstrengungen selbst ernten und vollständig genießen, der Wohlfahrt der kommenden Geschlechter willen läßt sich kein Italiener auch nur den Finger blutig ritzen. Lorbeeren und Avancement will das piemontesische Heer. Nach einträglichen Staatsämtern, nach hohen Würden strebt der ganze Beamten= und Gelehrtenstand. Neuen Erwerb und Genuß, neue Aufregung verlangt das Volk der Städte, wogegen das Landvolk gährt und mit dem Neuem sich unzufrieden zeigt. —

Einen tüchtigen Krieg nach außen könnte Neu=Italien gut brauchen. Es gibt gar kein besseres Mittel, um innerlich uneinige Bevölkerungen zur Eintracht zu stimmen, als wenn man ihnen durch einen Kampf nach außen gemeinsame Gefahren und Anstrengungen gibt. Sogar die Niederlagen bilden häufig einen verbindenden Kitt, weil sie gemeinschaftliche Interessen und Sympathien erzeugen, dem Lieben und Hassen des Volkes die nämlichen Richtungen geben. — Durch einen Krieg gegen das verhaßte Oestreich kann Piemont nicht nur Rom und Venetien gewinnen, sondern sich auch innerlich consolidiren, indem dann Nord=, Mittel= und Süditaliener unter einem Banner kämpfen und die erste große Nationalarmee bilden würden.

Aber ein Krieg kann doch nur wünschenswerth sein, wenn der Sieg verbürgt oder doch wahrscheinlich ist. Unterliegt Viktor Emnuel, so ist es vermuthlich nicht nur um das neue Italien, sondern um das alte Königreich Sardinien geschehen. Die Finanzkräfte des Staates sind ungemein geschwächt, zu einem neuen Kriegsanlehen fehlt das Vertrauen der Kapitalisten. Wenn nun, wie es scheint, Frankreich, England, Preußen, Rußland den Grafen Cavour entschieden abgemahnt haben, so läßt sich wohl als wahrscheinlich annehmen, daß eine Vertagung von den beiden Bundesgenossen beschlossen ist.

Aber nur eine Vertagung. Man wiege sich nicht in friedlichen Täuschungen. So wie Garibaldi und Cavour den Zeitpunkt wieder günstig finden, werden sie das alte Spiel wiederholen. Die Freischaaren sammeln sich dann wieder, werden von der Regierung zum Schein abgemahnt und gehindert, bis sie plötzlich im Feld stehen, und, von den piemontesischen Machthabern heimlich durch Offiziere, Mannschaften, Gelder und Waffen unterstützt, die zur Annexion bestimmten Länder insurgiren. Kann und wird sie Graf Cavour im Stiche lassen, wenn sie, von der feindlichen Uebermacht bedrängt, ihren Nothschrei nach Turin senden? Das kann er nicht, wenn er auch wollte. Von Seiten der durch ihr glänzendes Glück verblendeten Neu=Italiener wird der bewaffnete Beistand des Heeres gefordert und nöthigenfalls erzwungen werden.

(Schluß folgt.)

Auszug aus den Kammer=Verhandlungen.

Aus dem Herrenhause, 13. März. Im Herrenhause wurde heute das Amendement Itzenplitz zu Gunsten der Nothcivilehe mit 124 gegen 44 Stimmen abgelehnt. Die Minister Graf Pückler und v. Bernuth stimmten dagegen, eben so die äußerste Rechte, die Mitglieder der Fraktion Brüggemann, v. Brünneck; die Vertreter der Städte stimmten fast alle dagegen. — Die beiden ersten Paragraphen der Regierungsvorlage (fakultative Civilehe) wurden mit 122 gegen 45 Stimmen abgelehnt. Der Justizminister bat in Folge dieses Votums um Vertagung der weitern Berathung, damit die Regierung zu weiterer Beschlußfassung Zeit habe. Schluß der Sitzung 2½ Uhr.

Haus der Abgeordneten, 25. Sitzung 12. März.

Präsident Simson eröffnet die Sitzung gleich nach 10 Uhr. Am Ministertische: v. d. Heydt, v. Patow, Graf Schwerin und mehrere Regierungscommissarien. — Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Generalabstimmung über die Grundsteuergesetzentwürfe. Die Abstimmung erfolgt auf Antrag des Abg. Rohden durch Namensaufruf. Das Resultat der Abstimmung ist die Annahme der Vorlagen mit 209 gegen 96 Stimmen. Gegen die Entwürfe stimmen die Fraktion von Blanckenburg, die Herren v. Forkenbeck und Genossen, ein Theil der Polen und Katholiken, Waldeck, v. Rosenberg=Lipinski rc., dafür die übrigen Fraktionen, v. Prittwitz, v. Reibnitz, beide Reichensperger rc. — Der Präsident publicirt hierauf die Namen der Commissionsmitglieder zur Berathung der Anträge v. Carlowitz und Behrend (Danzig), betreffend das Ministerverantwortlichkeits=Gesetz. Es sind: Beseler (Vorsitzender),

Feuilleton.

Anfertigung einer Stecknadel.

Unter jenen unscheinbaren Manufacturartikeln, welche uns das Leben angenehm machen helfen, ist die Nadel unserer besondern Aufmerksamkeit werth. Ist die Nadel selbst dem Manne nicht überflüssig, so ist doch der Gebrauch, den das schöne Geschlecht davon macht, viel mannigfaltiger. Wir wollen hier nicht des tausendfachen Gebrauches bei den Geheimnissen der Toilette erwähnen, sondern nur von der Anwendung derselben im täglichen Leben sprechen. Wenn eine Dame irgend eine hübsche Handarbeit anfertigt, oder für die Kleiderbedürfnisse ihrer Kinder sorgt, so ist die Stecknadel die Hand, welche die Dienste des Festhaltens verrichtet. Hat sie das Unglück, an ihren Kleidern etwas zu zerreißen, so wird der Schaden vor der Hand leicht mit einer Stecknadel verdeckt. Sie macht kein Päckchen, oder es wird mit einer Stecknadel zugesteckt. Was nun erst die Kleidermacherinnen angeht, so sieht man sie nie ohne diese kleinen, aber gefährlichen Waffen; nicht allein ihre Brust ist damit verwahrt, sondern oft starrt auch der Mund von ihnen, besonders, wenn sie ihren Kunden ein Kleidungsstück anprobiren. Bei den Mägden hat die Stecknadel schwere Arbeit, denn sie muß tausend Schäden verbergen. Risse in Vorhängen, Betttüchern, Sophaüberzügen u. dgl. werden von nachlässigen Hausmädchen mit diesem Universalmittel geheilt; so geschieht es denn wohl, daß Jemand auf dem Sopha plötzlich auf eine Nadel zu sitzen kommt, wo er keine vermuthete.

Der Gebrauch ist in der That so allgemein, daß man glauben sollte, sie habe ewig bestanden und doch reicht ihr Alter nicht weiter, als bis zur Königin Elisabeth von England hinauf. In welch hilfloser Lage mögen die Damen aber vor jener Zeit gewesen sein? Sie mußten doch irgend ein Mittel haben, ihre Kleider zusammenzustecken. Sie hatten wirklich eines, aber es waren nur unbeholfene Stäbchen von hartem Holze, oder auch wohl Dornspitzen; elegantere wurden außerdem von Buchsbaumholz auch von Knochen und Elfenbein gemacht. Die große Königin hielt einen beständigen Vorrath solcher Stäbchen oder Pinnchen in allen Formen für einen nothwendigen Bestandtheile ihres Toilettentisches. Heut zu Tage würde die ärmste Dienstmagd über solche plumpen Dinger lachen. Diese Stäbchen scheinen sehr lange im Gebrauche gewesen zu sein, denn in alten brittischen Gräbern findet man deren von Knochen und Elfenbein, die nicht weniger als sechs Zoll Länge haben.

Ein großer Fortschritt war es, als Jemand auf den Gedanken kam, diese Dinge aus Metall zu machen, denn nun konnte man sie härter, dünner, haltbarer, schärfer, biegsamer darstellen. Um das Jahr 1543 kamen die ersten metallenen Stecknadeln von Frankreich nach England; doch müssen sie in der ersten Zeit sehr theuer und ihr Gebrauch beschränkt gewesen sein, denn alte Berichte erzählen uns, daß man sich ihrer bediente, um mit den Nadeln Neujahrsgeschenke zu machen, und daß man den

v. Carlowitz (Stellvertreter), Leue (Schriftführer), v. Forkenbeck (Stellvertreter), Fubel, Bürgers, Aßmann, Tamnau, Burghart, Gneist, Reichensperger (Köln), Dopfer, v. Prittwitz, Dr. Veit.

Der Handelsminister überreicht hierauf nachstehende Gesetzentwürfe: 1) Betreffend den Bau einer Eisenbahn von Altenbeken über Höxter bis zur Landesgrenze bei Holzminden. Der Entwurf schlägt gleichzeitig vor, eine Summe von 206,000 Thlrn. zur Deckung des Mehrbedarfs der Trierschen Bahn verwenden zu dürfen. — 2) Entwurf wegen Uebernahme einer Zinsgarantie des Staates für das Anlagekapital zum Bau einer Eisenbahn von Angermünde nach Stralsund, von Pasewalk nach Stettin und einer Zweigbahn nach Wolgast. Die Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft habe erklärt, die Ausführung der Bahn ohne Staatsgarantie nicht übernehmen zu können, und die Regierung habe sich entschlossen, um endlich Neuvorpommern an das Eisenbahnnetz anzuschließen, durch Uebernahme der Zinsgarantie den Bau der Bahn zu ermöglichen. Es werde dazu ein Kapital von 12 Millionen erforderlich. — 3) Entwurf, betreffend die Gewährung einer weitern Zinsgarantie des Staats für eine Prioritätsanleihe der Rhein-Nahebahn. (Sensation.) Es habe sich leider heraus gestellt, daß das Baukapital noch nicht gereicht habe, denn es sei ein Deficit von einer Million entstanden, theils durch die Mehrkosten des Bodens (130,000 Thlr.), theils durch die Mehrkosten beim Baue des Tunnels ($\frac{1}{2}$ Million Thlr.), theils durch Coursverlust (380,000 Thlr.) — 4) Der Bau- und Betriebsbericht der Eisenbahnen im verflossenen Jahre. Trotz der allgemeinen ungünstigen Verhältnisse haben sich die Verhältnisse hier sehr günstig gestaltet. Statt eines Ueberschusses von 2,900,000 Thlrn., wie der Etat annahm, habe sich ein Ueberschuß von 4,100,000 Thlrn. heraus gestellt. Der Bericht weise nach, daß sämmtliche in den Staatsbahnen angelegten Kapitalien mit $5\frac{1}{2}$ Prozent verzinst seien, so daß außer der Amortisation noch ein kleiner Ueberschuß verblieben sei. — Die Vorlagen werden den Commissionen für Handel, Gewerbe und für Finanzen überwiesen. — Der Finanzminister überreicht einen Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung einer Depositenkasse für den Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Köln. Die Vorlage geht an eine besondere Commission.

Die Abg. von Rosenberg-Lipinski und von Heydebrand und der Lasa überreichen einen Antrag: Die Erwartung auszusprechen, daß die königliche Staatsregierung einer zum Zwecke des Baues einer Eisenbahn auf dem rechten Oderufer zusammen getretenen Aktiengesellschaft die Genehmigung nicht versagen und eine Zinsgarantie übernehmen werde. Der Antrag ist hinreichend unterstützt und geht an die Commission für Handel und Gewerbe.

Rundschau.

— Berlin. Die kürzlich ausgegebenen neuen Thalerstücke, welche das Bildniß des Königs Wilhelm tragen, sollen schleunigst wieder eingezogen werden. Wie nämlich erst jetzt bemerkt worden, laboriren dieselben an einer kleinen Ungenauigkeit insofern, als auf dem Bruststücke des Adlers die Initialen F. R. (Fridericus Rex) beibehalten worden sind, während dieselben auf den neuen Thalerstücken W. R. (Wilhelmus Rex) lauten müssen. —

Aus Berlin wird geschrieben: „Wir stehen am Vorabend einer neuen Mobilmachung, einer verhüllten Mobilmachung freilich nur, aber doch einer Mobilmachung. Für zwei Armeekorps, das siebente und achte, ist die Abhaltung eines sogenannten Königsmanövers befohlen, d. h. es werden die betreffenden Armeekorps zu Uebungen vor dem Könige in voller Kriegsstärke zusammengezogen. In den letzten Jahren sind derartige Manöver nicht mehr vorgekommen; jetzt hat man sie wieder hervorgesucht, als eine unverfängliche Form der größeren Kriegsbereitschaft. Wo und von wem man fürchtet, geht wohl zur Genüge daraus hervor, daß das siebente und achte Armeekorps die Truppen in den beiden westlichen Provinzen, in Westphalen und der Rheinprovinz, umfaßt." — Der Kaiser der Franzosen hat seinerseits angeordnet, daß das Lager von Chalons schon am 1. April (ursprünglich war der 15. Mai dazu bestimmt) von den Truppen bezogen werde.

15. März. Seine Majestät der König haben in Folge einer leichten Erkältung einen Tag lang das Zimmer gehütet, machten jedoch heute Mittag wieder eine Spazierfahrt.

14. März. In Betreff der hier stattgefundenen glänzenden Investitur unseres Königs Wilhelm mit dem Hosenband-Orden vermögen wir aus authentischen Quellen mitzutheilen, daß eine solche in Berlin seit dem großen Kurfürsten, also seit 200 Jahren nicht erfolgte. Unsere in Gott ruhenden Könige Friedrich Wilhelm III. und IV. sowie unser Kronprinz wurden bei deren Anwesenheit in London damit bekleidet. Die Kosten der Investitur belaufen sich gewöhnlich, wenn solche in London geschieht, auf circa 1000 Pfd. Sterling.

Nachrichten aus Rom betrachten den Einzug der Piemontesen daselbst als nahe bevorstehend; sie sollen Anfangs pelotonweise einrücken, dann unter Goyons Befehl kommen und mit den französischen Truppen die Sicherheit des Papstes überwachen und schließlich allein da bleiben. Man hat geflissentlich das Gerücht verbreitet, der heilige Vater untersage die Anmeldung von Freiwilligen; er wünscht dieselbe jedoch positiv; das Mißverständniß mag aus der Unterredung des Papstes mit einem Bretagnischen Prälaten entstanden sein, der dem heiligen Vater anbot von Pfarre zu Pfarre in seiner ausgedehnten Diözese den Kreuzzug zu predigen. Dies untersagte der Papst; er sagte, daß er keinen direkten Aufruf wolle, daß aber alle Männer von gutem Willen die sich um den Stuhl Petri scharen mögen, am Grabe des Apostels willkommen sein würden Der heilige Vater will von Freiwilligen umgeben sein; sie sollen bis zum letzten Momente seine Unabhängigkeit wahren, und sie allein sichern auch gegenwärtig die Verproviantirung der ewigen Stadt, indem sie die Zufuhr von Getreide und Mehl aus der Sabina offen halten, welche die piemontesischen Vorposten wegzunehmen versuchen.

— Breslau. In den letzten Tagen kamen viele Familien und Studenten aus Warschau hier an, reis'ten aber gleich auf der rheinischen Bahn weiter. Die Familien wollen in Deutschland ihren Aufenthalt nehmen, die Studenten gingen zum großen Theil nach Paris. Wie man von einigen Personen erfuhr, sind die Verhältnisse in Warschau der Art, daß man ein strenges Gericht des Kaisers fürchtet, worauf schon die vielen Truppen hindeuten, die jetzt dort und meist bei nächtlicher Stille einrücken. In Warschau soll gegenwärtig eine drückende Schwüle herrschen.

— Danzig, den 12. März. Vor einiger Zeit wurde vielfach über Fehler verhandelt, welche sich im Bau der Dirschauer Brücke gezeigt haben sollen, weil man statt des gewöhnlichen Cementes einen selbst bereiteten angewandt hatte und dieser durch nachträgliches Quellen den Bau verschoben habe. Anfänglich wurden die darüber in der Presse laut werdenden Stimmen durch officiöse Wiederlegung zur Ruhe verwiesen, indessen sah sich das Handelsministerium doch genöthigt, eine besondere Commission höherer Baubeamten zur Untersuchung abzuordnen. Dem „D. D." zufolge ist von demselben das Gutachten über die Brücke dahin abgegeben worden, daß der zum Bau verwendete Cement, wie dieses der Maurermeister Krüger schon vor dem Bau bei dem Probiren des Cements erklärt haben soll, aus $\frac{2}{3}$ Mergel und $\frac{1}{3}$ Kalktheilen besteht, die Kalktheile sich aber nicht vollständig bei der Verarbeitung auslöschen, und so erst nach Jahren, durch die Temperatur der Witterung veranlaßt, sich ausdehnen und auf diese Weise sogar die starken Granitblöcke auseinander setzen. Wie man hört, ist angeordnet worden, der Brückenpfeiler auf 6 Zoll tief auszumeißeln und dieselben mit Englischem Portlandcement zu verstreichen; hierzu ist ein Kostenanschlag von 20,000 Thlrn gemacht. Was den Riß in dem Thorwege so wie die Risse in den Seitenmauern anbelangt, so sind diese in Bezug auf die Brücke von keiner Bedeutung, indem dieselben auf einem besondern Fundamente, welches in keiner Verbindung mit derselben steht, aufgeführt worden sind und dieses Fundament sich nur gesenkt hat. Von einer Senkung der Pfeiler ist sonach keine Rede und und die neuesten Vermessungen haben ergeben, daß die Tragfähigkeit der Brücke sich in keiner Weise geändert hat.

— Dresden, 11. März. Heute Abend

Frauen beträchtliche Summen auswarf, mit dem ausdrücklichen Beding, Nadeln zu kaufen. Das wurde in der Folge Mode, woher der Ausdruck: Nadelgeld. Bei ihrer ersten Einführung nach England unter Heinrich VIII. wurde festgesetzt, daß man nur an zwei Tagen im Jahre Nadeln an die Damen verkaufen dürfe. Ein Reglement setzte auch die Beschaffenheit der Nadeln fest, woraus wir besonders hervorheben, daß sie zwei Köpfe haben mußten. Nach und nach wurden die Nadeln in verschiedenen Städten eingeführt, aber sie blieben noch immer so theuer, daß man ein Compliment aussprach, wenn man sagte: Dieses Mädchen ist eine Nadel werth. Sobald aber der Gebrauch der Nadeln allgemeinen Eingang fand, wurden sie so billig, daß man im Gegentheile von einem schlechten Gegenstande sagte: er ist keine Nadel werth.

Die Engländer haben sich in lustigen und ernsten Gedichten viel mit der Nadel beschäftigt, und man findet in alten Trinkbüchern den Ausdruck: eine lustige Nadel trinken! Man hatte nämlich die Gewohnheit, in den Becher, welcher von Mund zu Mund ging, eine Nadel zu stellen, damit man sehen konnte, wie groß der Zug war, den Jeder that.

(Schluß folgt.)

(Ein Mittel, sicher auf den Oceanen zu fahren.) Alles Unglück zur See entsteht gewöhnlich dadurch, daß ein Loch in den Rumpf eines Schiffes kommt, oder auf einem Dampfer Feuer ausbricht. Macht man also Löcher und Feuer unmöglich oder unschädlich so würden derartige Unglücksfälle nicht mehr zu besorgen sein. — George Catlin, der sich lange in Amerika und viel auf Meeren aufgehalten, hat nun ein Werk über die Mittel, sicher die Meere zu passiren, herausgegeben und darin nachgewiesen, daß alle Schiffbrüche aufhören müßten, wenn man die Schiffe flach bauen, also eine Art Floß construiren würde, ausgerüstet mit allen Bequemlichkeiten, die nur ein vollkommener Dampfer bieten könnte. Er schlägt vor, Flöße von 250 Fuß Länge und 50 Fuß Breite für 1000 Passagiere zu construiren aus weißem Fichten- oder Baumwollenholz, sich diagonal kreuzend, in regelmäßigen Quadratstücken, fest aneinangepreßt durch hölzerne und eiserne Riegel und Krampen, schief eingetrieben, verpicht und vertheert, das Ganze fest mit Eisenplatten überzogen und gesichert gegen Feuer und Wasser. Auf diesem Floß könne man dann nach Lust und Laune alle Bequemlichkeiten für Passagiere errichten — Kajüten, Salons, Vorrathsräume rc. — Alles überm Wasser, auch ein Dampf-Apparat für den Propeller, der unten in der Mitte wirken soll, so daß er im Sturme nie aus dem Wasser gehoben wird, wie so oft die Schaufeldampfer. Außerdem ist man auf solchen Dampfflößen vor Seekrankheit gesichert, die eigentlich Kielkrankheit heißen sollte. —

gegen 9 Uhr wurde unsre Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Bei heftigem Winde brannte der Apollosalon nieder, der seit vorigem Herbste neben dem Feldschlößchen aufgestellt war. Ueber die Entstehungsursache ist etwas Näheres noch nicht bekannt.

Lokales.

Wir vernehmen, daß das königliche General-Commando (6. Armeecorps) in Erwägung, daß Se. Majestät der König sich noch in Trauer um des Hochseligen Königs Majestät befinden, angeordnet hat, daß der bevorstehende Allerhöchste Geburtstag nur durch Gottesdienst in den Kirchen der verschiedenen Confessionen gefeiert werde, eine große Parade, sowie andere Feierlichkeiten aber nicht stattfinden sollen.

Am verflossenen Sonntage erschienen die Mannschaften des hiesigen Landwehr-Bataillons zum Erstenmal in den neuen Kopfbedeckungen mit Käpi's anstatt mit Helmen.

Sonnabends fuhr ein Wagen, der in Frankenstein stehenden Batterie mit Montirungsstücken von hier ab; die Pferde gingen am Warthapasse durch und wurden erst bei der im Grunde gelegenen Schmiede aufgehalten. Der den Wagen führende Artillerist ist dabei dermaßen geschleift, und von dem auf ihm liegenden Wagen gequetscht worden, daß der Unglückliche bereits auf dem Transport nach dem hiesigen Lazareth starb.

In der General-Versammlung des Vorschuß-Vereins wurde der Vorstand ermächtigt, das Betriebs-Kapital auf 1500 Thlr. zu erhöhen. Ein Beweis, daß der Verein im Begriff ist, eine erfreuliche Thätigkeit, gleich anderer Orte zu entwickeln. —

Morgen wird im Gymnasial-Saale eine musikalische Aufführung zum Besten eines wohlthätigen Zweckes stattfinden; es erscheint wünschenswerth, dieses in Erwähnung zu bringen, und zu einer recht zahlreichen Theilnahme aufzuforden.

Auch geht uns das Gerücht zu, daß in Herzogswalde bei Silberberg, ein Forstbeamter bei Ausübung seines Amtsberufes, von einem Wilddiebe erschossen worden sein soll.

Nur ein kleiner Raum, dieses Blattes kann der Theat-erKritik gewidmet werden, weshalb sich Referent auf weitläuftige Erörterungen und Hypothesen nicht einzulassen im Stande ist. Nicht jeder, welcher Theater spielt ist Schauspieler im wahren Sinne des Wortes wenn er es auch zu sein scheint, und durch Fleiß und Mühe es dahin gebracht zu haben meint; natürliche Fehler und ungünstige Anlagen verhindern ihn daran. Doch genug hiervon.

Wir sahen am Donnerstag die 3 Musketiere; und wer Alexander Dumas Roman gelesen, konnte die ihm bereits bekannten Personen, von denen sich jeder Leser sein eignes Bild geschaffen, verkörpert vor sich erblicken.

Anna von Oestreich, (Frau Bauer) spielte ihre Parthie mit tiefen innigem Gefühl und majestätischer Würde, gehoben durch glänzende geschmackvolle Garderobe. Wie Frau Bauer zeichnet sich Herr Conradi aus, welcher längst als tüchtiger Schauspieler bekannt ist; sein Jeremias Klagesanft (33 Minuten in Grünberg) war ebenso gelungen, wie das Spiel desselben als intriguanter Herzog Richelieu in den 3 Musketieren das Publikum vollständig befriedigte.

Unsre beliebte Soubrette Fräulein Stiba, (als Madame Bonacieux Leinwandmeisterin der Königin) führte ihre Rolle recht brav durch. Man sah in ihr die kleine lustig bewegliche und doch herzensgute pariser Bürgerin, welchen Charakter sie treu bis zum Schlusse der Vorstellung festhielt.

Dekorationen sowie Garderobe sämmtlicher Personen waren schön und sauber, und befriedigt verließ Alles die Theaterräume.

Am Freitag kamen „die weiblichen Studenten" sowie „Krinoline und nur Krinoline" zur Aufführung. In dem ersten Stück, einem feinen zart gehaltenen Lustspiel, waren es wiederum Frau Bauer, (als Ida Hagenberg) in Gesellschaft ihrer interessanten Freundin, Ida von Darvil, (Frau Grunert) und des heirathslustigen alten Justizraths Hagenberg, (Herr Conradi) welche durch ihr heiteres frisches Spiel das Gemüth ergötzten, sowie in dem andern Stück, einer Posse, die beiden Schwestern Julie und Amalie Kitzelbeger, (Frau Bauer und Fräulein Stiba) das Publikum in die heiterste Laune zu versetzen im Stande waren.

Das sonntägliche Stück, „der Alpenkönig," erfreute sich nicht des Beifalls; wenngleich Habakuk, (Hr. Bauer) „zwei Jahr in Paris gewesen," und manche komische Scene die Lachlust erregte.

Herr Conradi scheut weder Mühe noch Kosten, den Anforderungen des Publikums zu genügen, und hat uns während seines Hierseins manchen frohen und genußreichen Abend zu verschaffen gewußt.

Auch dem „Goldbauer," das neueste Stück der Charlotte Birch-Pfeiffer, in Berlin und Breslau mit großem Beifall gegeben, wird hier zur Aufführung kommen und die Theater-Direktion ein gewiß gefülltes Haus zu erwarten haben.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaß des zu Glatz verstorbenen Handelsmannes Joseph Hahn gehörigen Effekten, bestehend in Betten, Kleidungsstücken, Hausgeräth, Uhren, Leinwand, 9 Centner alten Eisen und verschiedene Geräthschaften, sollen

am 27. März, Vormittags 9 Uhr und folgende Tage

in dem Sterbehause, Herren-Gasse № 602 durch unseren Auktions-Kommissarius gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Glatz, den 8. März 1861.

Königliches Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Grundstück-Verkauf.

Das unter № 32 des Hypothekenbuchs von Steinwitz verzeichnete, jedoch zu Wiesau belegene und auch dorthin in Bezug auf Gemeinde-, Kirchen- und Schul-Verband gehörige städtische **Försterhaus** nebst Stallung, Scheuer und Garten und den dabei von dem städtischen Förster seither benutzten c. 8 Morgen Acker soll auf vorgängige Lizitation verkauft werden. Der Lizitations-Termin wird auf

Mittwoch, den 27. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

im Försterhause zu Wiesau anberaumt. Der Zuschlag erfolgt, wenn ein annehmbares Gebot erzielt wird sofort im Termine, und wird hiernächst binnen 8 Tagen der Kaufvertrag gerichtlich abgeschlossen u. die Uebergabe bewirkt. Bei der Uebergabe des Grundstücks ist wenigstens die Hälfte des Kaufpreises baar zu erlegen; der Ueberrest ist hypothekarisch auf das Grundstück einzutragen. Das Grundstück wird Kauflustigen auf Verlangen der Stadtförster Przihoda zu Wiesau zur Besichtigung stellen und in seinen Grenzen nachweisen.

Glatz, den 16. März 1861.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die zwischen Habelschwerdt und Mittelwalde belegene Chaussee-Geld-Hebestelle Schönfeld soll in Folge höheren Auftrages vom 1. Juli d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist hierzu ein Termin

auf den 2. Mai d. J., von Nachmittags 3 bis 6 Uhr

in dem Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amts anberaumt.

Die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen imgleichen die Einnahme-Verhältnisse der genannten Hebestelle können bei dem unterzeichneten Haupt-Amte eingesehen werden.

Als Bietungs-Caution ist ein Betrag von 100 Rthlr. baar oder in öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe zu deponiren.

Mittelwalde, den 26. Februar 1861.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Theater-Anzeige.

Dienstag, den 19. März 1861: **Zum Benefiz für Emilie** und **Otto Grunert.**

Ein neuer Monte-Christo
oder:
Das Glück und seine Launen.

Charakter-Gemälde mit Gesang in 3 Akten und 11 Bildern von Dr. Kalisch. Musik vom Königl. Musik-Direktor Conradi.

Donnerstag, den 21. März: zum ersten Male: „Der Goldbauer" oder: Die Macht des Gewissens. Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

„Der Goldbauer" ist das neueste Produkt der beliebten Dichterin, und so oft auch die unerschöpfliche Verfasserin fast in allen ihren Werken angefeindet und die schonungslose Feder der Kritik unbarmherzig alles in den Staub drückte, so trug dieses Stück doch den Sieg davon. In Berlin ist es bereits in kurzer Zeit zehnmal über die Bühne gegangen, in Breslau bereits in 10 Tagen fünfmal, und so macht es jetzt die Runde durch ganz Deutschland, mit besonderer Ausstattung der Bühne so wie einer sorgfältigen Vertheilung der Rollen setze ich es in Scene und darf allen Theaterfreunden mit Gewißheit einen außerordentlich genußreichen Abend versprechen.

Conradi.

Gratulation am 19. März.

Ihr Brüder und ihr Schwestern
Euch send' ich meinen Gruss
An meinem Namenstage,
Mit Hand und meinem Kuss.
Ihr Glätzer seid gemeinet
Ihr geht mir gar zu nah,
Denkt stets an **Joseph Spillmann.**
Er bleibt Euch fern und nah.

Landeck, den 19. März 1861.

Mittwoch, den 20. März 1861:
Vocal- & Instrumental-

Concert

im Gymnasial-Saale

zum Besten des hiesigen Vereins für Armen-krankenpflege.

Programm.

1. Synfonie in G-Dur für großes Orchester } von
2. Orator.: „Die Worte des Erlösers am Kreuze" } Haydn.

ausgeführt von dem Musik- und Sänger-Chore des hiesigen Gymnasiums, unter gütiger Mitwirkung mehrerer geschätzter Dilettanten und Mitglieder der Kapelle des 4. Niederschles. Inf.-Regts. № 51.

Entree à Person 5 Sgr. — Billets sind in der Buchhandlung der Herren Hirschberg, in der Conditorei des Hrn. Spillmann und Abends an der Kasse für 7½ Sgr. zu haben.

Anfang präcise 7 Uhr.

Danksagung.

Für die so zahlreiche Grabebegleitung unserer theuren Gattin und Mutter, insbesondere auch für die Liebe und Theilnahme, welche mir von der wohllöblichen Tischler-Innung kundgegeben wurde, fühlen wir uns zu herzlichem Dank verpflichtet, den wir nicht unterlassen können, hiermit öffentlich auszusprechen.

Glatz, den 16. März 1861.

Joseph Bittner nebst Kinder.

Ein Wirthschafts-Beamter

militairfrei und noch unverheirathet, aus dem Königreich Sachsen gebürtig, seit 13 Jahren bei der Wirthschaft, worüber ihm gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. April oder 1. Juli einen Posten. Offerten werden gebeten unter der Chiffre F. F., poste restante Neustadt in O/S. einzusenden.

Heute, Dienstag, den 19. März:

Technischer Verein.

Tages-Ordnung: „Ueber Vereinswesen."

Zur allgemeinen Versammlung, die Dienstag, den 9. April c., Abends 7 Uhr beginnend, im Saale der Taberne hierselbst stattfinden wird, werden die Herren Mitglieder des Vereins zur Beförderung des „Seidenbaues in der Grafschaft Glatz" hierdurch ergebenst eingeladen.

Glatz, den 10. März 1861.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Hirschberg in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.